

PRAXISPROJEKTE

Konsortium Elterchance

Die Qualifizierung „Elternbegleiter*in“ wird im Rahmen des Programms „Elterchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Ziel der Europäischen Union ist es, dass alle Menschen eine berufliche Perspektive erhalten. Der Europäische Sozialfonds (ESF) verbessert die Beschäftigungschancen, unterstützt die Menschen durch Ausbildung und Qualifizierung und trägt zum Abbau von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bei. Mehr zum ESF unter: www.esf.de

Anregungen aus Projektarbeiten der Elternbegleiter*innen

Nach 10 Jahren Bundesprogramm Elternchance (2011 – 2014 „Elternchance ist Kinderchance“, 2015 – 2021 „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“) sollen hier einige der vielen wertvollen Projektideen der Elternbegleiter*innen als Anregungen zur Verfügung gestellt werden.

Im Rahmen ihrer Weiterqualifizierung zum*zur Elternbegleiter*in führten die Teilnehmer*innen ein Praxisprojekt durch, in welchem die Fachkräfte die Inhalte der Qualifizierung in die Praxis umsetzten und zudem ihre eigene Rolle und Haltung reflektierten. Bei diesen Praxisprojekten sind wahrste Schätze entstanden, von denen hier einige in extrahierter Form präsentieren werden sollen. Es wurden einige der Ideen exemplarisch herausgearbeitet, um interessierte Leser*innen zur Nachahmung anzuregen. Wir wollen Anregungen geben und die Vielfalt von Elternbegleitung im Ansatz abbilden. Es bleibt natürlich jedem*r selbst überlassen, inwieweit er*sie die Umsetzung an die eigenen Bedürfnisse bzw. an die Bedürfnisse der Einrichtung, Kinder und Eltern anpassen möchte.

Wir möchten darauf hinweisen, dass es sich hier um Projektideen und Settings handelt. Analoge oder digitale Methode sind im Methodenhandbuch unter www.konsortium-elternchance.de/methodenhandbuch zu finden.

Für diese Recherche wurden sehr viele Projektarbeiten gelesen und wie ein roter Faden zieht sich die ressourcenorientierte und wertschätzende Haltung der Elternbegleiter*innen durch alle Arbeiten. Es wird sehr deutlich, wie viel die Elternbegleiter*innen mit ihren Projekten bewirkt haben und mit ihrer Arbeit weiterhin bewirken werden.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Stöbern!
Lassen Sie sich von 10 Jahren gelebte Elternbegleitung inspirieren.

EXPERIMENTE LEICHT GEMACHT

Bildungsangebot für Familien

Idee und Ziel

Ziel dieses Projektes ist es ein Bildungsangebot zu schaffen und die Eltern in ihrer Rolle als Bildungsbegleiter*innen zu unterstützen. Bei dem Bildungsangebot soll es sich um etwas handeln, das Eltern wie Kinder fasziniert, zum Mitmachen und Nachahmen anregt und die Erwachsenen ein bisschen „Kind“ sein und auf Augenhöhe mit ihren Kindern agieren lässt. So entstand die Idee eines „Forscher*innennachmittags“, bei dem Eltern Anregungen und Anleitung für Experimente bekommen, die sie zu Hause mit ihren Kindern durchführen können.

Transfer in die Praxis

Im Rahmen eines Sommerfestes oder einer sonstigen Veranstaltung in der Einrichtung wird ein „Forscher*innen-Stand“ aufgebaut, der von einer oder zwei Fachkräften betreut wird. An diesem Stand können Eltern mit ihren Kindern verschiedene Experimente beobachten und v.a. selbst ausprobieren. Diese Experimente (wie beispielsweise Zaubersand, Brausevulkan, Teebeutelrakete) wurden von den Fachkräften im Vorhinein Schritt für Schritt fotografiert und ein „Anleitungsheft“ gestaltet. Diese Anleitungshefte liegen aus und die Familien können jeweils ein Exemplar mit nach Hause nehmen. Dabei sollte es sich um eine Anleitung handeln, die hauptsächlich aus Fotos besteht und nur durch Stichworte ergänzt wird. So entstehen keine Sprachbarrieren und auch Eltern mit geringer Sprachkompetenz können die Experimente zu Hause problemlos durchführen.

Ebenso sollte darauf geachtet werden Experimente auszuwählen, für die man leicht zu besorgende Materialien benötigt, d.h. „normale“ Haushaltsmittel und keine Dinge, die nur in Spezialläden zu erhalten sind.

Gegebenenfalls können für die Kinder am Stand Forscher*innenausweise ausgestellt und ihnen ein Beobachtungsbogen mitgegeben werden, auf dem die Familien beschreiben können, was sie beobachtet haben, inwieweit die Experimente geglückt sind, welches ihr „Lieblingsexperiment“ ist, etc.

SPIELRAUM FÜR ALLE

Spiele-Café mit Spielverleih

Idee und Ziel

Bei diesem Projekt handelt es sich um ein niedrighschwelliges Angebot eines Familienzentrums. Mit einem „Spiele-Café“ soll der Zugang zu Familien hergestellt und gleichzeitig Bildung und Bindung in der Familie gefördert werden. Dafür wird u.a. ein Spielverleih ins Leben gerufen.

Transfer in die Praxis

Zunächst werden die Familien über das neue Angebot eines Spiele-Cafés informiert und es wird versucht, möglichst viele Interessent*innen dafür zu gewinnen. Gerade in einem Familienzentrum sollte hier auch generationenübergreifend eingeladen werden, wozu sich das Thema „Spiel“ und „gemeinsam spielen“ bestens eignet. In der Einladung werden die Teilnehmer*innen dazu aufgefordert zum ersten Treffen ein Brett- oder Bewegungsspiel mitzubringen. Dabei kann es sich um ihr Lieblingsspiel, ein Spiel aus ihrer Kindheit, ein Spiel mit einer besonderen Bedeutung, etc. handeln. Auch die Fachkraft bringt ein paar Spiele mit, die sie zur Verfügung stellt, falls jemand kein Spiel dabei hat. Nun stellen die Teilnehmer*innen jeweils ihr Spiel vor und erläutern dabei, was es für ein Spiel ist, was sie damit verbinden, was sie besonders mögen an diesem Spiel, usw. Zudem erfolgt ein Austausch darüber, was man bei diesem Spiel lernen kann bzw. was man beim Spielen allgemein lernt. Abschließend wird noch gemeinsam gespielt, mit den Lieblingsspielen der Teilnehmer*innen und / oder auch neuen Spielen. Es gibt auch die Möglichkeiten bei Sportvereinen oder Kinder- und Jugendorganisationen übergroße Spiele auszuleihen, die immer für viel Aufmerksamkeit sorgen.

Beim nächsten Treffen im Spiele-Café wird gemeinsam der Spielverleih für Brett- und Bewegungsspiele konzipiert. Gemeinsam wird geschaut, welche Spiele vorhanden sind und welche angeschafft werden sollen, wie der Verleih organisiert werden soll, wer welche Aufgaben übernimmt etc. Und natürlich wird wieder gemeinsam gespielt, werden neue Spiele ausprobiert und Erfahrungen mit neuen Spielen ausgetauscht.

Die Treffen finden regelmäßig statt und neben dem Spielen und Austausch sollen sie für den weiteren Ausbau des Projektes genutzt werden. So kann eine Vision beispielsweise sein, zukünftig auch Familien zu Hause zu besuchen, mit einem Spiel im Gepäck, und so weitere Familien mit dem Angebot zu erreichen.

Hausbesuch zur Erleichterung der Eingewöhnung

Idee und Ziel

Die Eingewöhnung neuer (Krippen-)Kinder wird sowohl von den Eltern und Kindern als auch von den Fachkräften häufig als herausfordernd für alle Beteiligten erlebt. Durch ein erstes Kennenlernen im familiären Umfeld soll der Eingewöhnungsprozess für alle erleichtert werden. Ziel ist Wertschätzung und Begegnung auf Augenhöhe von Anfang an.

Umsetzung in die Praxis

Etwa eine Woche vor Beginn der Eingewöhnung macht die zuständige Fachkraft / Bezugserzieher*in einen Hausbesuch bei der Familie des einzugewöhnenden Kindes. Zum einen fühlt sich das Kind im geschützten Umfeld sicherer und kann der Fachkraft sein Zuhause, sein Lieblingsspielzeug etc. zeigen. Zum anderen erfahren die Eltern durch den „Aufwand“ des Hausbesuchs von Anfang an Wertschätzung, fühlen sich ernstgenommen und spüren, dass ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden. Dieser positive Einstieg fördert das Vertrauen in die Einrichtung und die Bereitschaft für die Zusammenarbeit, was wiederum wichtige Faktoren für den Bildungs- und Entwicklungsprozess des Kindes sind.

Wichtig ist noch zu sagen, dass es zumeist keine gesetzliche Grundlage zur Durchführung von Hausbesuchen gibt. Eine Möglichkeit ist daher, Hausbesuche im Rahmen der Eingewöhnung in die Konzeption aufzunehmen. Und dennoch kann und darf es sein, dass Eltern ihre Privatsphäre schützen möchten und einen Hausbesuch ablehnen. Das Kind und seine Eltern dürfen durch die Ablehnung keine Nachteile erfahren.

IHR LOS MIT ANREGUNGEN

Achtsamkeitsübungen für Eltern

Idee und Ziel

Die Abholsituation der Kinder, sei es aus der Krippe, Kita oder dem Hort, wird oft von allen Beteiligten als stressig empfunden. Dieser Zustand verschlimmerte sich in Zeiten der Pandemie dadurch, dass die Eltern die Gruppenräume oder die ganze Einrichtung nicht betreten durften und somit kaum Austauschmöglichkeit mit den Fachkräften bestand.

Idee ist, den Eltern durch Achtsamkeitsübungen in dieser Abholsituation einen bewussten Moment des Innehaltens als Ausgleich zum stressigen Alltag zu bescheren und zudem das Bewusstsein für Achtsamkeit und Dankbarkeit zu sensibilisieren. Zudem war und ist es in Zeiten der Pandemie eine Möglichkeit, den so wichtigen Kontakt mit den Eltern aufrechtzuerhalten.

Umsetzung in die Praxis

Im Eingangsbereich der Einrichtung wird auf einen Tisch ein Buch mit einem Stift gelegt und eine Lostrommel aufgestellt. Aus der Lostrommel können die Eltern jeden Tag ein Los ziehen. Auf den farbig gestalteten Losen stehen täglich neue Achtsamkeitsübungen, die die Eltern entweder direkt in der Wartezeit oder am Abend zu Hause durchführen können. Das Buch wird für Rückmeldungen und einen „stillen“ Dialog genutzt.

Wenn es die pandemische Lage erlaubt, sollte zudem die für das Projekt zuständige Fachkraft regelmäßig „vor Ort“ als Ansprechpartner*in zur Verfügung stehen. Hier können wertvolle und wohltuende Dialoge für Fachkraft und Eltern entstehen.

Perspektivisch kann überlegt werden, Impulse für gemeinsame Achtsamkeitsübungen von Eltern und ihren Kindern in die Lostrommel zu geben.

SPIELERISCHER EINBLICK

Spieleabend für Eltern

Idee und Ziel

Hintergrund der Projektidee ist die Erfahrung, dass Eltern häufig denken, die Kinder „spielen ja nur“ in der Kita und gerade die Vorschulkinder sollten doch durch Vorschularbeit und „gezieltes Spielen“ etwas lernen. Diese Bedenken sollen den Eltern durch einen Spieleabend für Eltern genommen werden. Auf spielerische Art soll den Eltern die Wichtigkeit des Freispiels näher gebracht und ihnen durch Ausprobieren und selbst Entdecken gezeigt werden, wie viel im Freispiel gelernt wird. Ein positiver Nebeneffekt ist die Tatsache, dass die Eltern einen Einblick in den Kita-Alltag bekommen und „hinter die Kulissen“ blicken können. Dies wiederum fördert Verbindung und Austausch mit dem Kind, da die Mutter oder der Vater nun weiß, von welchem Spiel / Auto / Stofftier etc. das Kind so oft erzählt.

Umsetzung in die Praxis

An einem speziell zu diesem Thema veranstalteten Eltern-Nachmittag oder -Abend wird mit den Eltern zunächst eine Dialogrunde über die Spielgewohnheiten der Kinder und gemeinsame Spiele in der Familie geführt. Nach diesem Austausch und der Beschäftigung mit dem Thema „Spiel“ gehen die Eltern in Gruppen aufgeteilt in verschiedene Gruppenräumen, um Spiele, Spielzeuge und sonstige Materialien aus der Kita auszuprobieren. Dabei werden ihnen keinerlei Vorgaben gemacht, die Eltern dürfen alles ausprobieren und nutzen. Nach etwa 20-30 Minuten werden die Eltern zurück in die Gruppe geholt. Mit Hilfe von Bildern und Sprüchen von bekannten Pädagog*innen wie Maria Montessori oder Friedrich Fröbel zum Thema Spiel findet in Form einer weiteren Dialogrunde die gemeinsame Reflexion darüber statt, wie die Eltern das Freispiel erlebt haben und was ihre Kinder ihrer Meinung nach im Freispiel lernen.

ELTERN TAUSCHEN SICH AUS

Elternabend mal anders

Idee und Ziel

Idee ist, einen methodisch angeleiteten Elternabend anzubieten. Dabei beraten sich die Eltern gegenseitig zu alltäglichen Erziehungsfragen oder -problemen. Ziel ist zum einen, dass sich die Eltern bestärkt und kompetent im Umgang mit ihrem Kind fühlen. Sie sollen möglichst viele Lösungsideen und/oder Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt bekommen. Zum anderen soll der Kontakt zwischen den Eltern gefördert werden.

Im Folgenden wird die Methode für einen etwas „anderen“ Elternabend beschrieben. Weitere Anregungen für Methoden finden Sie in unserem Methodenhandbuch unter folgendem Link: www.konsortium-elternchance.de/methodenhandbuch

Umsetzung in die Praxis

Zur Vorbereitung des Elternabends werden im Raum Tische mit jeweils zwei gegenüberstehenden Stühlen verteilt. Auf der einen Seite des Tisches nimmt die*der Ratsuchende Platz, auf der anderen der*die Ratgeber*in (die Rollen werden im Verlauf getauscht). Zur Einführung sollte den Teilnehmenden gesagt werden, dass es sich bei den alltäglichen Erziehungsfragen o.ä. auch um vergangene oder gar hypothetische Situationen handeln kann, so ist die Hürde bzw. das Gefühl, „Privates“ preisgeben anfangs nicht so hoch, was wiederum den Einstieg erleichtert.

Die*der Ratsuchende schildert nun kurz und so konkret wie möglich ihre*seine Situation oder das Anliegen, der*die Ratgeber*in kann bei Bedarf nachfragen, um sich ein genaues Bild machen zu können. Danach gibt der*die Ratgeber*in ihre*seine Sichtweise, Impulse und Handlungsmöglichkeiten an die*den Ratsuchende*n weiter. Diese*r wiederum kann sich auf einem Zettel kurze Notizen machen. Nach fünf Minuten wechseln alle Ratsuchenden an den nächsten Tisch zum*r nächsten Ratgeber*in. Durch diese Rotation im zeitlichen Abstand von etwa fünf Minuten bekommen die Ratsuchenden von verschiedenen Personen unterschiedliche Handlungsvorschläge und Blickrichtungen auf ihr „Problem“. Die Idee ist, dass die Ratsuchenden insgesamt mit etwa 4–6 Ratgeber*innen sprechen, bevor die Ratgeber*innen zu Ratsuchenden werden und umgekehrt.

Die „Beratung“ erfolgt von Eltern für Eltern, auf Augenhöhe. Die Fachkräfte der Kita sind stille Beobachter*innen und Moderator*innen, die den zeitlichen Rahmen im Auge behalten und das Signal zum Wechsel an den nächsten Tisch geben. Zum Ende der „Beratungsgespräche“ findet ein gemeinsames kurzes Fazit in der Runde statt.

ROTKÄPPCHEN, HEUTE MAL MEHRSPRACHIG

Märchen in der Muttersprache

Idee und Ziel

In vielen Einrichtungen hat sich das soziokulturelle Umfeld in den letzten Jahren stark verändert. Idee dieses Projektes ist, dass Eltern in ihrer Muttersprache den Kindern ein Märchen erzählen, beispielsweise mit Hilfe des „Kamishibai Erzähltheaters“ (bestehend aus einem kleinen Theaterahmen aus Holz, in dem Bildkarten im DIN-A3-Format gezeigt werden können). Erzählt wird immer das gleiche Märchen, aber in verschiedenen Sprachen. Ziel ist, dass sich die Eltern wie auch Kinder in ihrer Muttersprache wertgeschätzt fühlen und das Team sich mit dem Thema Vielfalt auseinandersetzt.

Umsetzung in die Praxis

Bei einem Elternabend oder -nachmittag wird die Projektidee vorgestellt und gemeinsam mit den Eltern in einer Dialogrunde besprochen. Neben einem allgemeinen Austausch über Märchen und Märchenerzählen wird auch darüber gesprochen, worauf sich die Eltern bei diesem Projekt freuen und wovor sie Bedenken haben. So können schon in der Vorbereitung auf dialogische Art und Weise Freude und auch Bedenken geteilt werden. Gerade dieser Austausch über die Bedenken und die Möglichkeit, Bedenken ansprechen zu können, schafft eine besondere Verbindung zwischen den Eltern. Das Treffen wird zudem genutzt, um das „Kamishibai Erzähltheater“ mit den Bildkarten des zu erzählenden Märchens vorzustellen und festzulegen, welche Familie an welchem Tag das Märchen in ihrer Muttersprache vortragen wird.

In den darauffolgenden Tagen oder Wochen (oder auch im Rahmen einer Weihnachtsfeier o.ä.) lesen die Eltern den Kindern und Fachkräften der Einrichtung das Märchen in ihrer Muttersprache vor. Die Kinder hören die verschiedenen Sprachen, sehen aber immer die gleichen Bildkarten des ausgewählten Märchens.

Bei positiver Resonanz kann zudem versucht werden, mithilfe dieses Projektes muttersprachliche Lesepat*innen und Übersetzer*innen zu gewinnen.

BEIM REISEN NEUES ERFAHREN

Emotionale Bezugspunkte der Familien kennenlernen

Idee und Ziel

Bei diesem Projekt wird eine „gemeinsame Reise“ unternommen durch Regionen, mit denen sich die Familien emotional verbunden fühlen. Die Bandbreite reicht hier von unterschiedlichen Stadtbezirken bis hin zu fernen Ländern. Ziel ist dabei, das Interesse aneinander zu wecken und das gegenseitige Kennenlernen der Kinder und Familien zu unterstützen. Die Vielfalt von Sprachen und Kulturen aber auch regionaler Dialekte oder Bräuche soll nicht nur aufgezeigt, sondern auch „erfahren“ werden. Vielfalt soll als Ressource und Bereicherung wahrgenommen werden.

Umsetzung in die Praxis

In diesem Projekt werden im Rahmen einer Feier in der Einrichtung oder eines längeren Projektes die Herkunftsregionen der Familien vorgestellt. Dabei stellen die Fachkräfte und Familien (gemeinsam mit ihren Kindern) ihre Herkunftsregionen vor. Dies kann mit Hilfe einer Handpuppe geschehen. Die Reise beginnt beispielsweise am Ort / in der Region der Einrichtung. Auf einer Weltkarte bzw. Landkarte wird zunächst gezeigt, wo sich die Einrichtung befindet. Es wird besprochen, welche Sprache oder welcher Dialekt dort gesprochen wird, welche Feste dort gefeiert werden oder ob es typische Gerichte gibt. Es kann auch gemeinsam mit den Kindern eine typische Mahlzeit gekocht werden o.ä. Nachdem die erste Region vorgestellt wurde, geht die Reise weiter (gegebenenfalls kann die Handpuppe mit den Kindern gemeinsam ihren Koffer packen): im Anschluss oder beim nächsten Termin stellt eine Familie ihre Herkunftsregion vor. Ebenfalls mit Hilfe einer Karte, um zu wissen, wo sich die Stadt, das Land oder die Region befindet. Und ebenfalls mit Kuriositäten aus der Region (seien es Lieder, Feste, Gerichte oder sonstige Brauchtümer). Zum Ende des Projektes liegt eine Landkarte oder sogar Weltkarte mit vielen farbigen Punkten der verschiedenen Herkunftsregionen der Familien vor, die die Vielfalt der Einrichtung widerspiegelt.

Neuen Familien die Eingewöhnung erleichtern

Idee und Ziel

Bei diesem Projekt richtet sich der Fokus auf neue Eltern in der Einrichtung, da diese bei der Eingewöhnung oftmals nicht so stark in den Blick genommen werden wie deren Kinder. Dabei ist es für „neue“ Eltern oftmals nicht leicht, sich in die bestehenden Elternnetzwerke zu integrieren. Zudem ist es für die Eltern ein großer Schritt, ihr Kind in die Kita zu geben, welcher mit Ängsten oder Sorgen verbunden sein kann. Ziel ist es daher zum einen, den Eltern den Zugang zu anderen Eltern zu erleichtern und zudem die Hürden des Abgebens des Kindes möglichst niedrig zu halten, so dass den Familien die Eingewöhnung und das Ankommen in der neuen Einrichtung leichter fallen.

Umsetzung in die Praxis

Noch vor Beginn der Eingewöhnung findet zunächst ein Kennlernabend für die neuen Eltern und Kinder statt. Alle bekommen ein Namensschild und bei den Erwachsenen steht jeweils der Name und „Mama / Papa / Oma / Opa /usw. von XY“. Es handelt sich um ein offenes Treffen, bei dem die Kinder und Eltern in Kontakt miteinander und mit den Fachkräften der Einrichtung kommen. Auf Plakaten können Fragen, Anregungen und Wünsche für die weiteren Treffen notiert werden.

In einem nächsten Treffen in Form eines Elternabends werden „Eltern als Expert*innen“ eingeladen, d.h. Eltern, deren Kinder die Einrichtung schon länger besuchen, kommen zu diesem zweiten Treffen hinzu und beantworten Fragen der neuen Eltern. Wie beim ersten Treffen sind auch diesmal Kinder und Geschwisterkinder mit eingeladen, so dass das Kennenlernen fortgesetzt werden kann.

Die dritte Begegnung findet in Form einer gemeinsamen Stadtteilbegehung statt. Auf einem Stadtplan werden die Wohnorte der neuen Kinder markiert sowie Spielplätze, Parks und sonstige interessante Angebote für Familien. Bei diesem gemeinsamen „Spaziergang“ werden der Sozialraum und die Wohnorte der Kinder erkundet und nebenher erfolgt ein Austausch und weiteres Kennenlernen der Eltern, Kinder und Fachkräfte.

Mit einem abschließenden Elternabend, der ebenfalls noch vor der Eingewöhnung stattfindet, wird das Projekt beendet. Der Elternabend findet ohne Kinder statt und dient dazu, sich mit dem Thema Bindung auseinanderzusetzen und zudem wichtige organisatorische Punkte zu besprechen.

Eltern als Bildungsbegleiter*innen unterstützen

Idee und Ziel

Hier geht es ums Ausprobieren, Experimentieren und Erforschen: mit einem „Schaukasten des Wissens“ werden Eltern und Kinder angeregt, Objekte zu erforschen und kleine Experimente durchzuführen. Ziel ist, Lernmomente in der Familie zu fördern und somit die Eltern als Bildungsbegleiter*innen zu unterstützen.

Umsetzung in die Praxis

Bei einem Elternabend oder Themencafé wird den Eltern zunächst das Projekt vorgestellt. Dabei wird ein Austausch angeregt über Lernen im Allgemeinen, die Wichtigkeit, Dinge selbst entdecken und erforschen zu können und nicht alles „fertig“ vorgesetzt zu bekommen. Zudem wird den Eltern der Schaukasten gezeigt, der sich nach und nach mit Objekten zum Erforschen und Experimentieren füllen wird. Für Eltern, die nicht am Themenabend teilnehmen konnten, wird zusätzlich ein Informationsblatt über das Projekt verfasst.

Im Morgenkreis werden den Kindern nun nach und nach einzelne Objekte vorgestellt, mit denen der Schaukasten bestückt wird. Dabei handelt es sich sowohl um Alltagsgegenstände von früher (beispielsweise ein Telefon mit Wählscheibe, eine Schreibmaschine, ein Kassettenrekorder) und heute (beispielsweise eine Wasserwaage, ein Schlüssel mit zugehörigem Schloss, ein Stethoskop), wie auch um „Experimentier-Sets“. So füllt sich der Schaukasten nach und nach und die Kinder lernen neue Objekte und deren Funktionen kennen. Im Freispiel können sie damit spielen und Dinge ausprobieren, und übers Wochenende können sie sich die Objekte ausleihen. So können die Eltern am Wochenende mit ihren Kindern Experimente durchführen, die Objekte erforschen und gemeinsam entdecken und lernen. Auf einem Dokumentationsblatt beschreiben die Familien, welchen Gegenstand sie untersucht, was sie beobachtet und erlebt haben, ob das Experiment geglückt ist oder nicht, etc. Die Kinder können zudem ein Bild dazu malen.

BUNTES WISSEN IM RUCKSACK

Buntes Wissen im Rucksack

Idee und Ziel

Mit Hilfe von Bücherrucksäcken sollen Familien in Familienzentren oder anderen Einrichtungen besser in Lebens- und Erziehungsthemen erreicht werden. Zudem soll das Interesse an Büchern geweckt und das Vorlesen gefördert werden. Das Projekt ist für Kinder im Krabbelalter gedacht, kann aber an verschiedene Altersgruppen angepasst und sogar in Grundschulen angeboten werden.

Umsetzung in die Praxis

Zunächst müssen die Bücherrucksäcke erstellt werden. Sie können beispielsweise gemeinsam mit oder von Eltern genäht werden. Die Rucksäcke werden nach Themen gefüllt, so gibt es beispielsweise einen Rucksack zum Thema Eingewöhnung, einen zum Thema Besuch beim Kinderarzt, einen zum Thema Ernährung, einen zum Thema Trotzphasen, usw. In jedem Rucksack befinden sich jeweils ein Kinderbuch, ein Infoblatt und ein kleines Spiel oder eine Bastelidee zum jeweiligen Thema. Die Familien können die Rucksäcke ausleihen und zu Hause mit den Kindern lesen, basteln und spielen. Das Infoblatt dürfen sie behalten, der Rest geht zurück an die Einrichtung.

Im Rahmen eines Elternnachmittags o.ä. findet zu Projektbeginn ein Austausch zum Thema Lesen allgemein und der Wichtigkeit von Vorlesen, auch für die ganz Kleinen, statt. Nach diesem Einstieg wird das Projekt der Bücherrucksäcke vorgestellt. Die Rucksäcke liegen bereit und können von den Eltern genauer angeschaut und noch offene Fragen können geklärt werden. Beim Ausleihen wählen die Familien selbst, mit welchem Thema sie sich beschäftigen möchten.

Durch diese Auseinandersetzung mit wichtigen altersgerechten Themen entsteht ein neuer Austausch, in der Familie – aber auch mit der Fachkraft.

KREATIVER NACHMITTAG AM BEISPIEL

„Mal doch mal! – Malprojekt für Eltern“

Idee und Ziel

Ziel dieses Malprojekts ist es, den Eltern eine Auszeit und einen bewussten Moment des Innehaltens zu verschaffen, verbunden mit der Möglichkeit, sich kreativ „auszutoben“ und den Gefühlen in Form von Bildern Ausdruck zu geben.

Umsetzung in die Praxis

Die Eltern werden persönlich auf das Malprojekt angesprochen und mit Flyern über Ort und Zeit informiert. Es wird ein geeigneter Raum hergerichtet mit Staffeleien, Pinnwand mit Papier, Flipchart o.ä. und geeigneten Farben, Pinseln usw. Im Hintergrund kann leise Entspannungsmusik laufen. Es soll ein Ort zum Wohlfühlen sein, der Ruhe ausstrahlt und somit das „zur Ruhe kommen“ und „runterfahren“ erleichtert.

Die interessierten Eltern können sich für bestimmte Termine eintragen, den Raum zu nutzen. Die für das Projekt zuständige Fachkraft ist immer anwesend und steht für Fragen und Anregungen zur Verfügung. Je nach Bedarf können Gespräche mit der Fachkraft oder ein Austausch mit anderen Eltern entstehen, es kann aber auch in ruhiger Atmosphäre einfach „nur“ gemalt werden. Die Mehrheit der beteiligten Eltern hat voraussichtlich lange nicht mehr gemalt, einigen fällt es leichter anderen schwerer. Aber durch die Tatsache, dass alle mit einer konkreten Tätigkeit beschäftigt sind, entstehen „nebenher“ intensive Gespräche. Und zusätzlich kommen auch viele über das Gemalte bzw. mit dem Bild Ausgedrückte ins Gespräch.

Natürlich können Sie den kreativen Nachmittag auch mit andern Bastelarbeiten gestalten.

Kindern mit Sprachförderbedarf den Zugang zu Büchern erleichtern

Idee und Ziel

Bei diesem Projekt handelt es sich um ein gezieltes Projekt für Familien mit Kindern mit Sprachförderbedarf, für die das Anschauen, Vorlesen und Lesen von Büchern besonders wichtig ist. Daher soll ihnen mithilfe dieses Projekts der Zugang zu Büchern und lokalen Angeboten rund um Bücher und Lesen erleichtert werden.

Umsetzung in die Praxis

Dieses Projekt besteht aus mehreren Komponenten rund um das Thema Bücher.

Zunächst findet ein Elternnachmittag für die Zielgruppe statt, in der das Projekt vorgestellt wird und die Familien in Austausch kommen zum Thema Lesen, Vorlesen, Bücher, ... Gegebenenfalls wird in diesem Kontext auch die Sprachfachkraft und deren Funktion und Aufgaben vorgestellt.

Anschließend steht ein gemeinsamer Besuch der Familien in der örtlichen Bücherei an, inklusive einer Führung. Dabei erfahren die Eltern, welches Angebot die Bücherei hat, wie man einen Büchereiausweis bekommt, wie die Ausleihe funktioniert, etc.

Zudem werden in der Einrichtung verschiedene Angebote rund um das Thema Lesen gemacht: es wird eine Büchertauschbörse eingerichtet, d.h. ein Regal, in das Familien Bücher stellen können und sich dafür andere Bücher nehmen können. Des Weiteren wird eine Ausleihe der Bücher der einrichtungsinternen Bücherei organisiert. Und zu guter Letzt wird mit einem örtlichen Buchladen ein Büchertisch in der Einrichtung organisiert. Dort können sich die Eltern Bücher ansehen und bei Interesse bestellen oder auch eine Auswahl für die Bücherei der Einrichtung treffen.

Kindermassage als gemeinsame Auszeit

Idee und Ziel

Hintergrund dieser Projektidee ist es, dass Eltern heutzutage viel Druck ausgesetzt sind, sei es Druck bei der Arbeit, der Erziehung, der Bildung, usw. Mit Hilfe einer Kindermassage mit Massagegeschichte soll eine „Auszeit“ geschaffen werden, in der ganz bewusst gemeinsame Zeit mit dem Kind genossen wird. Ziel ist es zum einen, die Bindung der Eltern zu ihren Kindern zu stärken wie auch in Austausch mit Eltern und Fachkräften zu kommen. Um die Nachhaltigkeit zu fördern soll den Eltern zudem gezeigt werden, wie sie diese Übungen zu Hause mit ihren Kindern in den Alltag integrieren können.

Umsetzung in die Praxis

Nachdem die Eltern über das Massageprojekt informiert und zur Teilnahme eingeladen wurden, wird der Raum hergerichtet: mit Hilfe von schönem Licht, leiser Musik, gemütlichen Decken oder Kissen auf dem Boden wird der Raum so gestaltet, dass eine entspannte Atmosphäre herrscht. Zu Beginn erfolgen eine Einführung zum Thema sowie eine Besprechung der „Regeln“ einer Massage. Geklärt wird so beispielsweise, dass kein Kind mitmachen oder weitermachen muss, wenn es nicht mehr möchte. Oder dass im Raum nur geflüstert werden soll und die Eltern mit ihren Kindern in einen anderen Raum gehen können, wenn das Kind nicht mehr möchte oder unruhig wird.

Bevor das Licht gedimmt und die Hintergrundmusik angemacht wird, legen sich die Kinder gemütlich auf die dafür vorbereiteten Decken, Matratzen oder Kissen. Eine Fachkraft liest eine Massagegeschichte vor und führt gleichzeitig an einem großen Stofftier, einer Puppe oder auch einem Kind, das sich zur Verfügung stellt und dessen Eltern nicht teilnehmen können, die Massagebewegungen vor. Die Eltern kopieren diese Bewegungen und führen sie bei ihren Kindern durch.

Im Anschluss gibt es in einem Elterncafé Stärkung und Austausch, u.a. darüber, wie diese Ruhephasen in den Alltag integriert werden können. Als Anregung können den Eltern weitere Massagegeschichten mit Anleitung mit nach Hause gegeben werden.

TANZSTUNDE FÜR GROSS UND KLEIN

Offener Tanztreff

Idee und Ziel

Ziel dieses „offenen Tanztreffs“ ist es, durch ein niederschwelliges Angebot gerade die Eltern zu erreichen, mit denen weniger Kontakt besteht. Sei es aus sprachlichen Gründen oder sei es wegen fehlender Präsenz in der Einrichtung.

Umsetzung in die Praxis

Mit den Kindern wird im Morgenkreis besprochen, dass die Eltern und / oder Großeltern zum gemeinsamen Tanz eingeladen werden sollen. Die Vorbereitungen werden gemeinsam mit den Kindern gemacht: Einladungen für die Eltern gestaltet, Lieder ausgesucht, Tänze ausprobiert, ein Raum hergerichtet, ein Wegweiser zum Raum gemalt, usw.

Geplant ist, zu geeigneten Liedern etwa eine Stunde gemeinsam zu tanzen. Die Tänze finden in allen möglichen Konstellationen statt: Eltern mit Kind, jede*r für sich, alle zusammen im Kreis, usw.

Zum Abschluss gibt es für alle Erfrischungsgetränke und Snacks und es findet ein Austausch statt. Dabei kann auch die Rolle von Tanzen bei den Familien zu Hause thematisiert werden.

Bei gelungener Veranstaltung kann der Tanztreff wiederholt oder fest in das Angebot der Einrichtung aufgenommen werden.

AUSTAUSCH PER VIDEOKONFERENZ

Elterntreff gemeinsam mit der Erziehungsberatungsstelle

Idee und Ziel

In der Zeit der Pandemie war und ist der Zugang zu den Eltern schwieriger als normalerweise, andererseits aber wichtiger denn je. Daher wurde viel auf online umgestellt, diverse Angebote fanden und finden online statt und der Nutzen dieses Formats wird immer deutlicher.

Bei diesem Projekt wurde gemeinsam mit der Erziehungsberatungsstelle ein Elterntreff eingerichtet, mit dem Ziel, mittels eines niedrigschwelligen Angebots mit den Eltern in Kontakt zu bleiben bzw. zu kommen und die Eltern in alltäglichen Anliegen rund um die Erziehung und Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen.

Das hier beschriebene Projekt ist ein Beispiel von vielen, wie ein Online-Elterntreff aussehen könnte. Weitere Anregungen für reine online Methoden finden Sie in unserem Methodenhandbuch unter folgendem Link: www.konsortium-elterchance.de/methodenhandbuch

Umsetzung in die Praxis

Zunächst wird evaluiert zu welcher Uhrzeit ein guter Moment für einen Online-Elterntreff ist. Gezeigt hat sich beispielsweise, dass ein Angebot abends für viele Eltern günstiger ist und um diese Uhrzeit oft sogar beide Elternteile teilnehmen können. Ebenso wie der Zeitpunkt müssen auch die Themen auf die Bedürfnisse der Eltern abgestimmt sein. Themen wie Wut, Fördern vs. Überfordern, Ängste, Streit und Eifersucht zwischen Geschwistern usw. scheinen für alle Eltern von Interesse zu sein, v.a. vor dem Hintergrund, dass bei diesem Projekt die Erziehungsberatungsstelle mit anwesend ist und fachlichen Input geben wird. Dieser Input wird durch diverse Buchempfehlungen ergänzt, sowohl für die Eltern (Fachbücher) als auch für die Kinder (zum Thema passende Bilderbücher). So werden den Eltern die genannten Themen zugänglicher gemacht und zudem das Lesen und Vorlesen in den Familien gefördert.

Neben der technischen Unterstützung der Eltern (Zeit für einen Technik-Check in und optimaler Weise die Anwesenheit einer weiteren Person, die am Anfang für technische Fragen zur Verfügung steht) ist zu Beginn ein „Eisbrecher“ wichtig, damit auch online eine entspannte Atmosphäre aufkommen und Nähe spürbar werden kann. Und natürlich sollen auch in diesem Format der Dialog und die Wertschätzung nicht zu kurz kommen. Hierfür können viele der analogen Methoden für das Online-Format adaptiert werden (Anregungen siehe auch Methodenhandbuch unter folgendem Link: www.konsortium-elterchance.de/methodenhandbuch)

WALDSPAZIERGANG MAL ANDERS

Den Wald als Raum der Entwicklung der Kinder nutzen

Idee und Ziel

Hintergrund dieses Projekts ist unter anderem eine gewisse Skepsis der Eltern, wenn die Kita einen „Waldtag“ macht. Diese reicht von Ängsten, dass dort etwas passieren könnte, bis hin zur Frage, was denn die Kinder im Wald lernen sollen.

Diese Bedenken sollen nicht nur aus dem Weg geschafft, sondern die Eltern sollen für die Waldtage begeistert werden, indem sie die Möglichkeiten des Lernens, Entdeckens und Entwickelns erkennen, die der Wald bietet. Und zwar so nachhaltig, dass die Familien, angeregt durch diese positive Erfahrung, selbst den Wald als Raum der Entwicklung ihrer Kinder nutzen.

Umsetzung in die Praxis

Mit einer von den Kindern gestalteten Einladung werden die Eltern zu einem gemeinsamen Waldtag eingeladen. Idee ist, dass die Kinder ihren Eltern „ihren Wald“ zeigen und was sie dort entdecken, ausprobieren und lernen. An diesem gemeinsamen Waldtag gibt es, wie bei den „normalen“ Waldtagen auch, wenig Vorgaben und keinerlei vorgegebene Aktivitäten. Die Kinder klettern, bauen mit Stöcken und Steinen, schnitzen mit einem Schnitzmesser, usw. Die Eltern beobachten, lassen sich alles zeigen und erklären und entdecken und bauen mit den Kindern zusammen. Jedes Kind hat seinen eigenen Rucksack mit seinem Proviant dabei und mittags wird mit den Eltern ein gemeinsames Picknick veranstaltet bevor es zurück zur Einrichtung geht.

Im zweiten Teil des Projekts treffen sich die Eltern zu einem nachträglichen Eltern-Workshop. Dort findet mit Hilfe ausliegender Fotos des gemeinsamen Waldtages ein Austausch über dieses Erlebnis statt. Dabei ist Raum für Positives wie Negatives, Ängste, Erstaunen oder auch Erinnerungen an die eigene Kindheit. Zudem wird der Fokus darauf gesetzt wie der Waldtag nach Meinung der Eltern zur Entwicklung der Kinder beiträgt.

WAS IST DENN DA LOS?

Aushang mit Freizeitangeboten in der Umgebung

Idee und Ziel

Immer wieder gibt es Nachfragen von Eltern nach kostenlosen bzw. kostengünstigen Angebote für Familien in der Umgebung der Einrichtung. So entstand die Idee gemeinsam mit den Eltern und für die Eltern einen Aushang mit Freizeitangeboten und Ausflugszielen in der Umgebung zu erstellen.

Ziel ist zum einen die Eltern in Kontakt zu bringen und sie zur Partizipation und Einbringung anzuregen. Zum anderen sollen allen Familien Anregungen für ihre Freizeitgestaltung gegeben und somit die Eltern als Bildungsbegleiter*innen unterstützt werden.

Umsetzung in die Praxis

Zunächst findet ein Elternabend statt, bei dem die Eltern zum Einstieg Fotos und Beschreibungen der Lieblingsorte in der näheren Umgebung präsentieren. In der Runde werden kostenlose und kostengünstige Angebote gesammelt, wie beispielsweise Ausflugsziele, Fahrradtouren, Museen, Sportvereine, Musikschulen, u.v.m.

Beim nächsten Elternabend werden gemeinsam Ideen für die Gestaltung der Angebote gesammelt. Beispielsweise können die Angebote des Monats (der Jahreszeit entsprechend) in Form einer „Wimpelkette“ aufgehängt werden. Zusätzlich kann eine Landkarte / ein Stadtplan mit den markierten Zielen aufgehängt werden. Wichtig ist, dass von jedem Ziel die Adresse, Besonderheiten (welche Ausstattung ist notwendig, ist der Ausflug für Kinderwagen geeignet, etc.) und eigene Erfahrungen genannt werden. Ergänzt werden kann dies durch Flyer, Prospekte und auch eigene Fotos.

SCHREIB DOCH MAL!

Brief der Eltern an ihr Kind

Idee und Ziel

Die Idee dieses Projekts ist, immer an den Geburtstagen der Kinder oder auch im Rahmen des Adventskalenders jedem Kind einen Brief von den Eltern oder wichtigsten Bezugspersonen vorzulesen. Ziel ist, dass die Eltern ermuntert werden, sich bewusst mit den Besonderheiten ihres Kindes auseinanderzusetzen und ihre Gedanken in Worte fassen. So erfahren die Kinder beim Vorlesen des Briefes Anerkennung und Wertschätzung und werden in der Entwicklung ihres Selbstvertrauens gestärkt.

Umsetzung in die Praxis

Gemeinsam mit den Kindern wird das Briefpapier für dieses Briefprojekt gestaltet. Die Eltern werden mit einem Infoschreiben und einer Infotafel am Eingang über das Projekt informiert. In dem Infoschreiben werden konkrete Anregungen zum Verfassen des Briefes gemacht. So kann es sich um einen Rückblick auf das letzte Jahr handeln, welche Entwicklungsschritte das Kind gemeistert hat, was das Kind so einmalig macht, womit das Kind die Eltern immer wieder überrascht, worüber sie gemeinsam lachen, usw. Für Familien mit geringer Sprachkompetenz erfordert es einer genaueren Beschreibung und ggfls. der Vorformulierung einiger Sätze, so dass die Eltern nur noch die persönlichen Punkte für ihre Kinder einfügen müssen.

Bei der persönlichen Übergabe des Briefpapiers und des Infoschreibens werden die Eltern nochmals individuell über das Projekt informiert und Fragen können beantwortet werden.

In einem besonderen Ritual, sei es am Geburtstag oder im Rahmen des Adventskalenders, wird nun jedem Kind sein Brief vorgelesen. Die Kinder nehmen diesen Moment als ganz besonderes Geschenk wahr, verstärkt durch die Anwesenheit der anderen Kinder.

Um dieses Erlebnis auch den Eltern zu ermöglichen, bietet es sich an, den Kindern ihren Brief mit nach Hause zu geben und die Eltern zu ermuntern, ihrem Kind in einem ruhigen Moment in der Familie den Brief nochmals selbst vorzulesen.

Mit einer Puppen- und Stofftierklinik die Familiengesundheit fördern

Idee und Ziel

Idee ist, im Rahmen eines Sommerfestes oder auch als unabhängige Veranstaltung die Einrichtung in eine Puppen- und Stofftierklinik zu verwandeln. Mit dem Ziel eine Veranstaltung und ein Angebot zu schaffen, welches die Eltern der Einrichtung als aktive Akteur*innen und auch professionelle Fachkräfte einbindet. Dabei sollen die pädagogischen Fachkräfte, Eltern und weitere Netzwerkpartner*innen alle auf Augenhöhe agieren. Ein weiteres Ziel ist der Angstabbau vor Arztbesuchen oder Interventionen im medizinischen Kontext. Diese Veranstaltung versteht sich somit als Angebot für die Förderung der Familiengesundheit.

Umsetzung in die Praxis

Alle Kinder der Einrichtung werden eingeladen, mit ihrem Stofftier oder ihrer Puppe in die „Puppen- und Stofftierklinik“ zu kommen, um dort ihre Patient*innen verarzten zu lassen. Wenn möglich überlegen die Kinder bereits zu Hause, welche Krankheit ihr Stofftier / ihre Puppe hat bzw. welche Symptome auftreten. In der „Klinik“ erfolgt zunächst ein Anamnesegespräch, bei dem Daten wie Name, Größe und Gewicht sowie alle Symptome aufgenommen werden. Auf einem Patient*innenblatt werden die Symptome notiert und nun entscheiden die Ärzt*innen, in welche Abteilung die Puppe bzw. das Stofftier überwiesen werden muss. Ist eine Operation notwendig, handelt es sich um Zahnmedizin, muss geröntgt werden, usw. Dem Krankheitsbild entsprechend durchlaufen die Kinder mit ihren Eltern die Abteilungen, begleiten ihre Puppe oder Stofftier bei der Versorgung durch die Ärzt*innen und helfen selbst tatkräftig mit. Die Ärzt*innen binden Eltern und Kinder wahlweise je nach Alter mit ein und erklären alle Schritte, um das Vertrauen in die medizinischen Fachkräfte zu steigern.

Medizinisches Personal sind neben den Fachkräften der Einrichtung vor allem Eltern oder Familienangehörige mit medizinischen Ausbildungen. Zudem werden medizinische Fachkräfte aus der Umgebung mit eingeladen, so wie beispielsweise der zahnmedizinische Dienst, Kinderkrankenpfleger*innen und -ärzt*innen sowie die Rettungsleitstelle.

Als Angebot neben den verschiedenen Stationen der Klinik gibt es einen Rettungswagen zu besichtigen, eine Lesecke mit Büchern rund um das Thema Körper und Gesundheit, einen Erste-Hilfe-Kurs und Kindertanzen und Kinderyoga als medizinische Präventionsmaßnahmen.

TAUSCHEN WIR DOCH MAL DIE ROLLEN

Hospitationstag für Eltern

Idee und Ziel

„Ich würde so gerne mal Mäuschen spielen bei euch“ – Aus dieser oft gehörten Aussage von Eltern ist die Idee entstanden einen ganz besonderen Hospitationstag oder Hospitationsnachmittag in Form eines Rollenspiels anzubieten. Dabei schlüpfen die Eltern in die Rolle ihrer Kinder und erleben den Tagesablauf in vereinfachter Form mit. Ziel ist es dabei, die Arbeit der Fachkräfte transparenter zu machen sowie ein intensiveres Kennenlernen und Austausch zu ermöglichen.

Umsetzung in die Praxis

Zu dem Hospitationstag wird pro Kind ein Elternteil eingeladen. Im ersten Teil durchleben die Eltern den Alltag in der Einrichtung, von der Begrüßung am Morgen bis zur Verabschiedung am Nachmittag. Dabei sind Inhalte wie Frühstück, Morgenkreis, Freispiel, Mittagessen und Ausruhezit wichtige Bestandteile dieser Hospitation.

Nach der Begrüßung in der Garderobe schauen die Eltern im Frühstückraum zunächst nach wo ihr Kind sitzt (Namensschilder am Stuhl) bevor gemeinsam gefrühstückt wird und ein Austausch darüber stattfindet, wer wo sitzt und warum. Nach dem Händewaschen geht es mit dem Morgenkreis weiter. Auch dieser folgt dem üblichen Ritual mit Anwesenheit, Lied, usw. Für das Freispiel schauen die Eltern erst einmal mit welchen Materialien und Spielzeugen ihr Kinder gerne spielt (ebenfalls mit Namen versehen) und probieren diese Dinge dann selbst aus. Auch hier ist der Austausch untereinander gewünscht und es können Fragen gestellt werden. Nach einem kleinen Snack geht es in den Schlafrum, den die Eltern zunächst entdecken können bevor sie es sich auf der Matratze ihres Kindes gemütlich machen und versuchen, bei der Schlafmelodie still liegen zu bleiben. Damit ist die Hospitation beendet und es folgt der zweite Teil der Veranstaltung: die Eltern sehen sich gemeinsam eine Dokumentation des Alltags ihrer Kinder an. Dieser Kurzfilm wurde zuvor von der Fachkraft erstellt indem im Alltag hin und wieder kurze Sequenzen gefilmt wurden, um den Alltag der Kinder zu dokumentieren. Hier sehen die Eltern nun ihre Kinder im Tagesablauf, den sie soeben selbst durchleben durften. Nach der Dokumentation gibt es Zeit für Austausch, Dialog, Fragen und Feedback.

Vernetzung durch mobile Elternbegleitung

Idee und Ziel

Hintergrund dieses Projekts ist es, eine „mobile Elternbegleitung“ in der Region zu etablieren, um die Zugänglichkeit zu erhöhen und Nachhaltigkeit und Vernetzung zu fördern. Dafür wird ein „Elternbegleitungskoffer“ mit dem notwendigen Handwerkszeug gepackt, der dann mobil zum Einsatz kommt. D.h. die Familien werden dort abgeholt, wo sie bereits sind, sei es an öffentlichen Orten wie Spielplätzen oder auch in Einrichtungen wie Kitas, Familienzentren, Schulen, Spiel- oder Krabbelgruppen, Integrationskursen und Erstaufnahmeeinrichtungen, je nach Struktur und Angeboten der Region.

Transfer in die Praxis

Für die Umsetzung dieses Projekts finden sich idealerweise zwei oder mehrere Elternbegleiter*innen aus der Region, die in verschiedenen Einrichtungen tätig sind. So erhöhen sich die Anzahl der möglichen Kooperationspartner*innen und die Reichweite des Projektes. Gemeinsam wird überlegt, welche für die „mobile Elternbegleitung“ geeigneten Kooperationspartner*innen die jeweiligen Elternbegleiter*innen bereits haben und welche weiteren Kooperationspartner*innen dazugewonnen werden könnten. Außerdem wird überlegt, wo die Familien im öffentlichen Raum anzutreffen sind (bspw. Spielplätze) und welche Orte gut für das Angebot geeignet sind.

Auch der „Elternbegleitungskoffer“ muss gepackt und dessen Inhalt gut durchdacht werden: was brauche ich als Elternbegleiter*in, um die Familien begleiten und unterstützen zu können? Neben meinem Handwerkszeug als Elternbegleiter*in – wie Dialoggegenstände und die Einladungen zum Dialog – sollten im Koffer auch Ideen für verschiedene Methoden sein (siehe auch Methodensammlung: www.konsortium-elternchance.de/methodenhandbuch). Außerdem sind Infomaterial mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten in der Region wichtig sowie idealerweise ein Tablet, damit für konkrete Anliegen schnell Lösungen gesucht werden können.

Sobald die Abstimmungen mit den Kooperationspartner*innen getroffen sind und der „Koffer gepackt“ ist kann es losgehen mit festen „Elternbegleiter*innen-Sprechstunden“ an öffentlichen Orten sowie bei den Kooperationspartner*innen.

IN BEWEGUNG UND KONTAKT MITEINANDER

Turnen und Austausch online

Idee und Ziel

Hierbei handelt es sich um eine Projektidee, die in Zeiten der Pandemie bzw. konkret in Zeiten der Schließung vieler Einrichtungen entstanden ist, aber aufgrund des Erfolges weiterhin durchgeführt wird.

Ein Familienzentrum bietet gemeinsam mit einem*r Fitnesstrainer*in einen online Fitnesskurs für Familien mit anschließendem Austausch / Dialog an. Babys und Kinder können mit teilnehmen, d.h. alle Übungen sind so ausgerichtet, dass diese im Tragetuch o.ä. mit dabei sein könnten. Ziel ist ein niederschwelliges Angebot zu schaffen, um in Kontakt mit den Familien zu bleiben oder auch zu kommen.

Transfer in die Praxis

Gemeinsam mit einem*r Fitnesstrainer*in wird ein Sportprogramm über mehrere Wochen (etwa acht Wochen sind normalerweise ein guter Zeitraum für Kurse dieser Art) konzipiert. Die Einheiten bestehen aus Yoga, Pilates sowie Kraft- und Ausdauertraining. Dabei sollten alle Übungen ohne Vorkenntnisse durchgeführt werden können. Auch das Anmeldeverfahren sollte möglichst unkompliziert gestaltet werden bzw. ist es vielleicht sogar möglich ganz ohne Anmeldungen zu arbeiten. Je einfacher, desto niedrigschwelliger ist das Angebot für die Familien.

Nach der körperlichen Bewegung und dem damit einhergehenden Ausgleich gibt es eine kurze Pause zum Erfrischen, Umziehen, Stillen o.ä. Im Anschluss erfolgen ein informeller Austausch und ein Kennenlernen untereinander. Hier können Fragen und Themen des Alltags besprochen werden. Die Teilnehmer*innen unterstützen sich dabei gegenseitig, aber auch die pädagogische Fachkraft steht mit Rat und Tat zur Seite. Und falls diese einen intensiveren Bedarf wahrnimmt, kann sie zudem Termine für Einzelgespräche anbieten.

SO WAR DAS DAMALS

Austausch über die eigene Kindheit

Idee und Ziel

Die Idee zu diesem Projekt ist dank des Buchs „Der Besuch“ von Antje Damm entstanden, in dem ein kleiner Junge die Bekanntschaft einer einsamen älteren Dame macht und eine besondere Freundschaft entsteht. Ziel des Projektes ist, dass die Eltern aus ihrer Kindheit berichten und sich so zum einen untereinander besser kennenlernen, zum anderen aber auch ihren Kindern von dieser Zeit erzählen.

Transfer in die Praxis

Bei einem gemeinsamen Eltern-Kind-Nachmittag wird zunächst das Buch „Der Besuch“ von Antje Damm mit Hilfe des „Kamishibai Erzähltheaters“ (bestehend aus einem kleinen Theaterrahmen aus Holz, in dem Bildkarten im DIN-A3-Format gezeigt werden können) erzählt. Der Fokus richtet sich dabei v.a. auf die Szene der Geschichte, als der Junge nach einer Photographie an der Wand fragt, auf dem die ältere Dame als junges Mädchen zu sehen ist. Diese Szene ist der Übergang zu der Frage nach den persönlichen Erfahrungen der Eltern aus deren Kindheit. Dafür können Fragen gestellt werden wie z.B.: Waren Sie in einem Kindergarten / Schule / Hort? Was und wo haben Sie gerne gespielt? An was können Sie sich besonders gut erinnern? Was hat Sie geprägt? Vielleicht können die Eltern Fotos oder sogar Spielgegenstände o.ä. aus dieser Zeit mitbringen. In dem Austausch können zum einen Parallelen in der Kindheit einiger Eltern deutlich werden, wodurch neue Verbindungen der Eltern untereinander entstehen können. Andererseits ist es natürlich mindestens genauso spannend, von einer „ganz anderen“ Kindheit zu erfahren. Zum anderen ist es für die Kinder äußerst spannend, ihre Eltern von ihrer Kindheit berichten zu hören und v.a. die Unterschiede zur Gegenwart und ihrer eigenen Kindheit zu entdecken.

KEIN BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

Individuelle Begleitung eines Kindes und seiner Eltern

Idee und Ziel

Bei diesem Projekt handelt es sich um kein Gruppenangebot sondern um die individuelle Begleitung eines Kindes, das durch sein Verhalten auffällt und sowohl in der Einrichtung als auch in der Familie mit einem defizitorientierten Blick gesehen wird.

Idee ist, ein „Buch der Wertschätzung“ zu erstellen, welches die Einrichtung gemeinsam mit der Familie führt. Ziel ist dabei zum einen, dass alle Beteiligten weg vom defizit- und hin zum ressourcenorientierten Blick kommen. Zum anderen soll das Selbstwertgefühl des Kindes gestärkt und sein Selbstbild verbessert werden.

Transfer in die Praxis

Zunächst wird mit der ausgewählten Familie der Kontakt gesucht und diese zu einem Gespräch eingeladen. In diesem geschützten Raum werden zunächst ohne jegliche Wertung Beobachtungen konkreter Situationen oder des Verhaltens des Kindes seitens der Fachkraft geschildert. Und auch die Eltern berichten vom Alltag zu Hause. Nach diesem Blick mit Fokus auf das Problem werden den Eltern mit Hilfe einer „warmen Dusche“ positive Situationen aus dem Alltag in der Einrichtung geschildert. Diese Situationen wurden vorher gesammelt und das Kind wurde bewusst mit der „goldenen Brille“ beobachtet. Auch Reframing kann hilfreich sein, um die positiven Eigenschaften des Kindes herauszuarbeiten. Die „warme Dusche“ rührt Eltern zumeist sehr, v.a. wenn ihnen seit längerer Zeit nur Defizite und Kritik bzgl. ihres Kindes entgegengebracht wurden.

Vereinbart wird nun mit den Eltern ein „Buch der Wertschätzung“ zu führen. Darin notieren die Eltern täglich positive Geschichten und Situationen ihres Kindes. Das Buch bringt das Kind mit in die Kita und dort liest ihm die Fachkraft die Punkte vor und schreibt ebenfalls täglich positive Begebenheiten aus der Kita in das Buch. Dazu holt sich die Fachkraft auch Informationen der Kolleg*innen, damit auch deren Blick weg geht von der Defizitorientierung und hin zur Ressourcenorientierung. Das Kind nimmt das Buch wiederum mit nach Hause, wo die Eltern ihm das in der Kita Eingetragene vorlesen und erneut selbst etwas notieren. So wird das über einen längeren Zeitraum fortgesetzt und die Verhaltensveränderungen aller sich im System des Kindes befindenden Personen werden schnell deutlich.

AUSTAUSCHEN UND EINTAUSCHEN

Tauschregal, Infotafel und Eltern-Bibliothek

Idee und Ziel

Idee dieses Projektes ist es, sowohl Ideen und Erfahrungen als auch Materielles auszutauschen. Dafür werden ein Tauschregal, eine Infotafel und eine Eltern-Bibliothek ins Leben gerufen.

Ziel dabei ist zum einen, Ressourcen zu schonen und das Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu stärken, zum anderen die Eltern in Austausch zu bringen und ihnen zudem mit Hilfe der Fachliteratur ein niedrigschwelliges Bildungsangebot zu machen.

Umsetzung in die Praxis

Zunächst muss ein geeigneter Platz für das Projekt gefunden werden, sei es der Eingangsbereich oder gerade in Zeiten der Pandemie gegebenenfalls auch der Außenbereich. Letzteres hat den Vorteil, dass je nach Rahmenbedingungen möglicherweise sogar die Nachbarschaft in das „Austauschen und Eintauschen“ mit einbezogen werden kann.

Die drei Bestandteile des Projektes sind ein Tauschregal, eine Infotafel und eine Eltern-Bibliothek mit Fachliteratur. Selbstverständlich müssen nicht alle drei sondern es können auch nur eine oder zwei dieser Bestandteile in der eigenen Einrichtung realisiert werden.

In das Tauschregal werden gut erhaltenes Spielzeug, Bücher oder auch Kleidung, die nicht mehr benötigt wird, gelegt. Neben dem zur Verfügung stellen eigener Dinge kann auch etwas aus dem Regal genommen werden. Und auch die Einrichtung selbst beteiligt sich und gibt Sachen ins Regal und nimmt sich bei Bedarf anderes.

Der zweite Bestandteil ist eine Tafel, an der neben „ich suche“ und „ich biete“ Karten auch das „Erleben“ Platz finden soll. Dabei handelt es sich um Angebote der Freizeitgestaltung in der Umgebung, die hier von den Eltern für Eltern empfohlen werden.

Der dritte und letzte Bestandteil ist eine Eltern-Bibliothek mit Fachliteratur zum Thema Elternsein und kindliche Entwicklung. Hier werden den Eltern von Seiten der Einrichtung Fachbücher zur Verfügung gestellt, um ein niedrigschwelliges Bildungsangebot zu machen sowie auch hier die Ressourcenschonung im Blick zu haben. Auch die Eltern können Fachbücher zur Verfügung stellen, die sie selbst nicht mehr benötigen. Die Bücher können sowohl während des Wartens auf das Kind o.ä. durchgeblättert wie auch ausgeliehen werden.